

strategic-culture.org

Quelle: <https://www.strategic-culture.org/news/2022/07/18/reading-the-runes-of-war/>

Die Runen des Krieges lesen

Alastair Crooke

37-47 Minuten

18. Juli 2022

© Foto: REUTERS/Alexander Ermochenko

Putins Politik der Säuberung des Augiasstalls vom "räuberischen westlichen Kapital" ist Musik in den Ohren des globalen Südens, schreibt Alastair Crooke.

Natürlich ist der Konflikt im Grunde genommen beigelegt, aber noch lange nicht vorbei. Es ist klar, dass Russland den militärischen Krieg - und auch den politischen Krieg - gewinnen wird. Damit ist gemeint, dass alles, was in der Ukraine nach Abschluss der Militäraktion entsteht, von Moskau zu seinen Bedingungen diktiert werden wird.

Es liegt auf der Hand, dass einerseits das Regime in Kiew zusammenbrechen würde, wenn es sich die Bedingungen von Moskau diktieren ließe. Andererseits würde auch die gesamte westliche Agenda, die hinter dem Maidan-Staatsstreich von 2014 stand, implodieren. (Aus diesem Grund ist ein Ausweg ohne eine ukrainische Niederlage so gut wie unmöglich).

Dieser Moment markiert also einen entscheidenden Wendepunkt. Eine Möglichkeit für die Amerikaner könnte darin bestehen, den Konflikt zu beenden - und es gibt viele Stimmen, die eine Einigung oder einen Waffenstillstand fordern, mit der verständlicherweise humanen Absicht, das sinnlose Abschlachten ukrainischer junger Männer zu beenden, die an die "Front" geschickt werden, um unhaltbare Stellungen zu verteidigen, nur um zynisch und ohne militärischen Nutzen getötet zu werden, nur um den Krieg am Laufen zu halten.

Auch wenn das Argument für einen Abzug rational ist, geht es an der größeren geopolitischen Bedeutung vorbei: Der Westen ist so sehr in seine phantastische Erzählung vom unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch und der Demütigung Russlands verstrickt, dass er sich selbst "festfährt". Er kann nicht vorankommen, weil er befürchtet, dass die NATO der Aufgabe, den russischen Streitkräften entgegenzutreten, nicht gewachsen sein könnte (Putin hat darauf hingewiesen, dass Russland noch nicht einmal damit begonnen hat, seine volle Schlagkraft einzusetzen). Und doch würde ein Einlenken, ein Zurückweichen, einen Gesichtsverlust bedeuten.

Und "das Gesicht verlieren" bedeutet in etwa, dass der liberale Westen verliert.

Der Westen hat sich also zur Geisel seines hemmungslosen Triumphalismus gemacht, der sich als Infokrieg ausgibt. Er hat sich für diesen hemmungslosen Hurratriotismus entschieden. Bidens Berater jedoch, die die Runen des Krieges - des unaufhaltsamen russischen Vormarschs - lesen, wittern ein weiteres außenpolitisches Debakel, das sich schnell anbahnt.

Sie sehen in den Ereignissen keineswegs eine Bestätigung der "regelbasierten Ordnung", sondern vielmehr eine schonungslose Offenlegung der Grenzen der US-Macht, die nicht nur ein wiedererstarktes Russland in den Vordergrund stellt, sondern auch eine revolutionäre Botschaft für den Rest der Welt (eine Tatsache, die der Westen allerdings noch nicht erkannt hat).

Darüber hinaus löst sich das westliche Bündnis auf, da die Kriegsmüdigkeit einsetzt und die europäischen Volkswirtschaften von einer Rezession bedroht sind. Die heutige instinktive Neigung, erst zu entscheiden und dann zu denken (europäische Sanktionen), hat Europa in eine existenzielle Krise gestürzt.

Das Vereinigte Königreich ist ein Beispiel für das gesamte europäische Dilemma: Die politische Klasse des Vereinigten Königreichs, verängstigt und verwirrt, war zunächst "entschlossen", ihren "Führer" zu beseitigen, um dann festzustellen, dass sie keinen Nachfolger mit dem nötigen Gewicht hat, um die neue Normalität zu bewältigen, und keine Ahnung, wie sie der Falle entkommen kann, in die sie sich begeben hat.

Sie wagen es nicht, wegen der Ukraine ihr Gesicht zu verlieren und haben keine Lösung für die kommende Rezession (außer einer Rückkehr zum Thatcherismus?). Das Gleiche gilt für die politische Klasse Europas: Sie ist wie ein Reh im Scheinwerferlicht eines entgegenkommenden schnellen Fahrzeugs.

Biden und ein gewisses Netzwerk, das sich über Washington, London, Brüssel, Warschau und die baltischen Staaten erstreckt, betrachten Russland aus einer Höhe von 30.000 Fuß über der des Ukraine-Konflikts. Biden glaubt angeblich, dass er sich in einer äquidistanten Position zwischen zwei gefährlichen und bedrohlichen Trends befindet, die die USA und den Westen verschlingen: Trumpismus im Inland und Putinismus im Ausland. Beide stellen seiner Meinung nach eine eindeutige und aktuelle Gefahr für die liberale, auf Regeln basierende Ordnung dar, an die (Team) Biden leidenschaftlich glaubt.

Andere Stimmen - vor allem aus dem Lager der US-Realisten - sind nicht so vernarrt in Russland; für sie sind es "echte Männer", die sich mit China anlegen. Diese wollen den Ukraine-Konflikt möglichst in einer gesichtswahrenden Patt-Situation halten (mehr Waffen), während die Hinwendung zu China aktiviert wird.

In einer Rede am Hudson Institute gab Mike Pompeo eine außenpolitische Erklärung ab, die eindeutig auf das Jahr 2024 und seine Übernahme des Amtes des Vizepräsidenten ausgerichtet war. Im Wesentlichen ging es dabei um China, aber auch seine Ausführungen zur Ukraine waren interessant: Zelenskys Bedeutung für die USA hänge davon ab, dass er den Krieg am Laufen halte (d. h. das Gesicht des Westens bewahre). Er sprach nicht ausdrücklich von "Boots on the Ground", aber es war klar, dass er einen solchen Schritt nicht befürwortete.

Seine Botschaft lautete: Waffen, Waffen, Waffen für die Ukraine und "weitermachen" - indem man sich JETZT auf China ausrichtet. Pompeo bestand darauf, dass die USA Taiwan heute diplomatisch anerkennen, unabhängig davon, was passiert. (d. h. unabhängig davon, ob diese Aktion einen Krieg mit China auslöst.) Und er bezog Russland in die Gleichung mit ein, indem er einfach sagte, dass Russland und China tatsächlich als Einheit behandelt werden sollten.

Biden scheint jedoch den Moment zu übergehen und den derzeitigen Kurs fortzusetzen. Das ist es auch, was die vielen Beteiligten an diesem Tohuwabohu wollen. Der Punkt ist, dass die Ansichten des Tiefen Staates widersprüchlich sind und einflussreiche Wall Street Banker sich sicherlich nicht für Pompeos Vorstellungen erwärmen. Sie würden eine Deeskalation mit China vorziehen. Ein Weitermachen ist daher die einfachste Option, da sich die Aufmerksamkeit der USA innenpolitisch auf die wirtschaftlichen Probleme richtet.

Der Punkt ist, dass der Westen völlig festgefahren ist: Er kann sich weder vor noch zurück bewegen. Seine politischen und wirtschaftlichen Strukturen hindern ihn daran. Biden steckt in der Ukraine fest; Europa steckt in der Ukraine und in seiner kriegerischen Haltung gegenüber Putin fest; das Gleiche gilt für das Vereinigte Königreich; und der Westen steckt in seinen Beziehungen zu Russland und China fest. Noch wichtiger ist, dass keiner von ihnen auf die beharrlichen Forderungen Russlands und Chinas nach einer Umstrukturierung der globalen Sicherheitsarchitektur eingehen kann.

Wenn sie sich auf dieser Sicherheitsebene nicht bewegen können - aus Angst, ihr Gesicht zu verlieren - werden sie nicht in der Lage sein, zu verstehen (oder zu hören - angesichts des tief verwurzelten Zynismus, der jedes Wort von Präsident Putin begleitet), dass Russlands Agenda weit über die Sicherheitsarchitektur hinausgeht.

So schreibt zum Beispiel der erfahrene indische Diplomat und Kommentator MK Badrakhumar:

"Nach Sachalin-2 [auf einer Insel im Fernen Osten Russlands] plant Moskau auch die Verstaatlichung des Öl- und Gaserschließungsprojekts Sachalin-1, indem es die US-amerikanischen und japanischen Anteilseigner verdrängt. Die

Kapazität von Sachalin-1 ist ziemlich beeindruckend. Bevor die OPEC+ die Fördermengen begrenzte, förderte Russland bis zu 400.000 Barrel pro Tag, doch in letzter Zeit liegt das Produktionsniveau bei etwa 220.000 Barrel pro Tag.

Der allgemeine Trend zur Verstaatlichung der Beteiligungen des amerikanischen, britischen, japanischen und europäischen Kapitals an den strategischen Wirtschaftssektoren Russlands kristallisiert sich als die neue Politik heraus. Es ist zu erwarten, dass sich die Säuberung der russischen Wirtschaft von westlichem Kapital in der kommenden Zeit beschleunigen wird.

Moskau war sich des räuberischen Charakters des westlichen Kapitals im russischen Ölsektor wohl bewusst - ein Erbe der Ära Boris Jelzin -, musste aber mit der Ausbeutung leben, da es andere potenzielle westliche Investoren nicht verärgern wollte. Doch das ist nun Geschichte. Die Verschlechterung der Beziehungen zum Westen hat Moskau von solchen archaischen Hemmungen befreit.

Nach seinem Amtsantritt im Jahr 1999 machte sich Präsident Wladimir Putin an die Mammutaufgabe, den Augiasstall der russischen Auslandskooperation im Ölsektor zu säubern. Der Prozess der "Entkolonialisierung" war quälend schwierig, aber Putin hat es geschafft.

Doch das ist nur die halbe Wahrheit. Putin sagt in seinen Reden immer wieder, dass der Westen der Urheber seiner eigenen Schulden- und Inflationskrise ist (und nicht Russland), was im Westen für viel Kopfzerbrechen sorgt. Lassen Sie Professor Hudson jedoch erklären, warum ein Großteil der übrigen Welt der Ansicht ist, dass der Westen wirtschaftlich auf dem falschen Weg ist. Kurz gesagt, der Westen hat sich in eine "Sackgasse" manövriert, wie Putin andeutet.

Professor Hudson argumentiert (paraphrasiert und umformuliert), dass es im Wesentlichen zwei große Wirtschaftsmodelle gibt, die sich in der Geschichte entwickelt haben: "Auf der einen Seite sehen wir nahöstliche und asiatische Gesellschaften, die so organisiert sind, dass sie das soziale Gleichgewicht und den sozialen Zusammenhalt aufrechterhalten, indem sie die Schuldenbeziehungen und den merkantilen Reichtum dem allgemeinen Wohl der Gemeinschaft als Ganzes unterordnen".

In allen antiken Gesellschaften herrschte Misstrauen gegenüber dem Reichtum, da dieser tendenziell auf Kosten der Allgemeinheit angehäuft wurde, was zu sozialer Polarisierung und großen Wohlstandsunterschieden führte. Ein Blick auf die gesamte antike Geschichte zeigt, so Hudson, dass das Hauptziel der Herrscher von Babylonien bis Süd- und Ostasien darin bestand, zu verhindern, dass sich eine Oligarchie aus Kaufleuten und Gläubigern herausbildete und den Besitz von Land in ihren eigenen Händen konzentrierte. Dies ist ein historisches Modell.

Das große Problem, das der Nahe Osten in der Bronzezeit gelöst hat - das aber die klassische Antike und die westliche Zivilisation nicht gelöst haben -, war die Frage, wie man mit den wachsenden Schulden (periodische Schuldenjubiläen) umgehen kann, ohne die Gesellschaft zu polarisieren und letztlich die Wirtschaft zu verarmen, indem der größte Teil der Bevölkerung in die Schuldenabhängigkeit getrieben wird.

Einer von Hudsons Hauptgedanken ist die Struktur Chinas als "Niedrigkosten"-Wirtschaft: billige Wohnungen, subventionierte Bildung, medizinische Versorgung und Transportmittel - das bedeutet, dass den Verbrauchern ein gewisses frei verfügbares Einkommen übrig bleibt und China als Ganzes wettbewerbsfähig gemacht wird. Das finanzorientierte, schuldengetriebene Modell des Westens hingegen ist sehr kostspielig und führt dazu, dass weite Teile der Bevölkerung zunehmend verarmen und nach Begleichung der Schuldendienstkosten nicht mehr über ein frei verfügbares Einkommen verfügen.

Die westliche Peripherie jedoch, der die Tradition des Nahen Ostens fehlte, "wandte" sich einer wohlhabenden Gläubigeroligarchie zu, um die Macht zu übernehmen und den Land- und Immobilienbesitz in ihren Händen zu konzentrieren. Zu Zwecken der Öffentlichkeitsarbeit behauptete sie, eine "Demokratie" zu sein, und prangerte jede schützende staatliche Regulierung an, da sie per Definition eine "Autokratie" sei. Dies ist das zweite große Modell, aber mit seinem Schuldenüberhang und einer Inflationsspirale steckt es ebenfalls fest und hat nicht die Mittel, um voranzukommen.

Dieses zweite Modell ist das, was in Rom geschah. Und wir leben immer noch in den Nachwirkungen. Schuldner von wohlhabenden Gläubigern abhängig zu machen, ist das, was die heutigen Wirtschaftswissenschaftler einen "freien Markt" nennen. Es ist ein Markt ohne öffentliche Kontrollen und Gegengewichte gegen Ungleichheit, Betrug oder die Privatisierung des öffentlichen Eigentums.

Diese neoliberale, gläubigerfreundliche Ethik, so Professor Hudson, ist die Wurzel des heutigen Neuen Kalten Krieges. Wenn Präsident Biden diesen großen Weltkonflikt beschreibt, der darauf abzielt, China, Russland, Indien, den Iran und ihre eurasischen Handelspartner zu isolieren, charakterisiert er ihn als einen existenziellen Kampf zwischen "Demokratie" und "Autokratie".

Mit Demokratie meint er die Oligarchie. Und mit "Autokratie" meint er jede Regierung, die stark genug ist, um eine Finanzoligarchie daran zu hindern, Regierung und Gesellschaft zu übernehmen und neoliberale Regeln mit Gewalt durchzusetzen, wie es Putin getan hat. Das "demokratische" Ideal besteht darin, den Rest der Welt so aussehen zu lassen wie Boris Jelzins Russland, wo die amerikanischen Neoliberalen freie Hand hatten, das gesamte öffentliche Eigentum an Land, Bodenschätzen und grundlegenden öffentlichen Versorgungseinrichtungen zu beseitigen.

Aber heute haben wir es mit Grautönen zu tun - in den USA gibt es keinen wirklich freien Markt; und China und Russland sind gemischte Volkswirtschaften, wenn auch solche, die dazu neigen, der Verantwortung für das Wohlergehen der Gemeinschaft als Ganzes Vorrang einzuräumen, anstatt sich einzubilden, dass Einzelne, die sich selbst überlassen sind, irgendwie zu einer Maximierung des nationalen Wohlergehens führen werden.

Das ist der Punkt: Die Adam-Smith-Ökonomie und der Individualismus sind im westlichen Zeitgeist tief verwurzelt. Das wird sich nicht ändern. Präsident Putins neue Politik der Säuberung des Augiasstalls vom "räuberischen westlichen Kapital" und das Beispiel, das Russland mit seiner Metamorphose zu einer weitgehend selbsttragenden Wirtschaft, die gegen die Dollar-Hegemonie immun ist, gegeben hat, sind jedoch Musik in den Ohren des globalen Südens und eines großen Teils der übrigen Welt.

Zusammen mit Russlands und Chinas Vorreiterrolle bei der Infragestellung des "Rechts" des Westens, Regeln aufzustellen, das Mittel (den Dollar) als Grundlage für die Abwicklung des zwischenstaatlichen Handels zu monopolisieren, und mit der Tatsache, dass BRICS und SCO immer mehr "Boden" gewinnen, offenbaren Putins Reden ihre revolutionäre Agenda.

Ein Aspekt bleibt: Wie kann man eine "revolutionäre" Metamorphose herbeiführen, ohne einen Krieg mit dem Westen zu riskieren? Die USA und Europa stecken fest. Sie sind nicht in der Lage, sich zu erneuern, da die strukturellen politischen und wirtschaftlichen Widersprüche ihr Paradigma verfestigt haben. Wie kann man also die Situation "lösen", ohne Krieg zu führen?

Der Schlüssel dazu könnte paradoxerweise in dem tiefen Verständnis Russlands und Chinas für die Schwächen des westlichen Wirtschaftsmodells liegen. Der Westen braucht eine Katharsis, um sich selbst zu "entkleben". Katharsis kann definiert werden als ein Prozess, bei dem starke oder unterdrückte Emotionen, die mit Überzeugungen verbunden sind, freigesetzt werden und so Erleichterung verschaffen.

Um eine militärische Katharsis zu vermeiden, scheint es, dass die russische und chinesische Führung, die die Schwächen des westlichen Wirtschaftsmodells erkannt hat, den Westen mit einer wirtschaftlichen Katharsis besuchen muss.

Das wird ohne Zweifel schmerzhaft sein, aber besser als eine nukleare Katharsis. Wir können uns an das Ende von CV Cafavys Gedicht Warten auf die Barbaren erinnern,

Denn es ist Nacht geworden und die Barbaren sind nicht gekommen.
Und einige unserer Männer, die gerade von der Grenze kommen, sagen
es gibt keine Barbaren mehr.

Was wird nun aus uns ohne Barbaren?
Diese Leute waren eine Art Lösung.

Die Ansichten der einzelnen Autoren geben nicht unbedingt die der Strategic Culture Foundation wieder.

Alastair Crooke

Ehemaliger britischer Diplomat, Gründer und Direktor des Conflicts Forum in Beirut.

Die Ansichten der einzelnen Autoren geben nicht unbedingt die der Strategic Culture Foundation wieder.